

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwochs und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Postgebühren.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

№ 532

Ahrensburg, Mittwoch, den 19. Juli 1882

5. Jahrgang

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 17. Juli. Am Frei-
tag Abend um 11 Uhr versuchte ein betrun-
kener Handwerksbursche zu Kremerberg in meh-
rere Häuser einzudringen. Nachdem derselbe in
der Zieglerwohnung, bei dem Gastwirth Bur-
meister und in einem andern Hause, theils in
lärmender Weise Eingang verlangt hatte, wurde
der Störenfried ergriffen und durch den re-
quirirten Fußgänger Bredow von hier zur
Haft gebracht. Der Verhaftete ist ein
36jähriger Schuhmachersgehilfe aus Stettin,
seiner eigenen Angabe nach, schon 1 Duzend
mal wegen Bettelns und 1 mal wegen Dieb-
stahls bestraft. Er gab an, daß er des Abends
mit mehreren Mitreisenden in einem Graben
gelegen habe wo scharf getrunken worden sei,
es sei ihm aber zu kalt gewesen um draußen
zu übernachten und er habe sich deshalb ein
Unterkommen in einem Hause suchen wollen.
(Der „S. V.“ hat sich aus diesem Vorgang
eine sensationelle Zigeunergeschichte zurecht ge-
macht!)

Der gestrige Sonntag war unzweifel-
haft der heißeste Tag den wir im Laufe dieses
Sommers gehabt haben, das Thermometer er-
reichte seinen höchsten Stand mit 27 Grad im
Schatten.

Der Fremdenbesuch in unserm Orte ist
bisher in diesem Sommer ein recht guter
gewesen, Klubs, Gesellschaften, Familien und
einzelne Reisende in großer Zahl haben sich
unsern Ort und seine schöne Umgegend zum
Ziel ihrer Ausflüge gewählt. Der Vergnügungs-
ort „Waldburg“, sowie „Schadendorfs Hotel“
hier selbst, sind von Sommergästen und Erho-
lungssuchenden stark besucht. Zu bebauern ist
dabei, daß von Seiten unseres Ortes bis jetzt
so gut wie gar nichts für die Verschönerung
desselben, resp. für die Erhaltung der Ver-
schönerungen geschieht. Durch die königl. Wege-
behörde ist die Hauptstraße unseres Ortes aller-
dings zum größten Theil außerordentlich ver-
bessert worden, leider macht aber der Zustand
der Teiche zu beiden Seiten derselben den denk-
bar unangenehmsten Eindruck.

Die Vornahme der Durchsichtung einer
Person oder deren Wohnung, welche § 102

der Strafprozessordnung in dem Falle gestattet,
daß der Betroffene als Thäter oder Theil-
nehmer einer strafbaren Handlung verdächtig
ist, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts
vom 1. Mai 1882 nicht statthaft, wenn die
strafbare Handlung noch nicht begangen worden,
sondern nur der dringende Verdacht vorliegt,
daß eine derartige Handlung erst begangen
werden solle.

Die Vorschrift der Postordnung, wonach
zum Verschlusse von Briefen, welche nach Ge-
genden unter heißen Himmelsstrichen gerichtet
sind, Siegellack oder ein anderer, durch Wärme
sich auflösender Stoff nicht benutzt werden soll,
bleibt, wie einlaufende Beschränkungen befun-
den, noch vielfach unbeachtet. Da bei Verwendung
derartiger Stoffe leicht ein Schmelzen und
infolge dessen ein Zusammenkleben verschiedener
Sendungen eintritt, hierdurch aber Fehlleitungen,
Beschädigungen bezw. Verluste von Briefschaften
entstehen, so wird im eigenen Interesse der
Absender auf die vorbezeichnete Bestimmung
von Seiten der Postbehörde wiederholt auf-
merksam gemacht.

S. Willinghusen, 15. Juli. Auf An-
regung des hiesigen Gemeindevorstehers und
im Einverständnisse mit der Ortschaft und der
königl. Kirchspielvogtei, ist das Hüten von Vieh
in Wegen und Gräben unserer Feldmark unter-
sagt worden. Uebertretungen werden mit Geld-
strafen bis zu 60 Mark geahndet. Hervorge-
rufen ist dieses Verbot durch frevelhaften Miß-
brauch der Weide, indem nicht allein in den
Wegen, sondern auch in den Gräben zwischen
den Kornfeldern Vieh geweidet wurde.

Die Landstreicherei wird förmlich zur
Landplage, auch die Diebereien der Vagabon-
den mehren sich. In Glinde wurde in diesen
Tagen an drei verschiedenen Stellen gefohlen,
resp. Verjunge dazu gemacht. An der einen
Stelle gelang es dem Vagabonden ein Paar
Stiefeln zu erwischen, dabei ertappt, lief er
davon, von fünf Männern verfolgt welche ihn
nach halbständiger Jagd erwischten und mit
einer Tracht Prügel abstrafen. An einer an-
dern Stelle hielt ein Vagabond Wache im
Schweinstoben, der andre wollte einheimen;
an einer dritten Stelle wurden diverse Schmud-

sachen entwendet. Auch in Döfken ist ähn-
liches passiert.

Südliches Stormarn, 14. Juli. Dem
Vernehmen nach hat der Unternehmer des
Baus der Steinbeker Kirche den Bau des
Turmes dem Zimmermeister Hrn. Schertel in
Steinbek übertragen. Die Kirche soll bis zum
9. Mai 1883 fertig gestellt sein.

Der Blitz, welcher das Haus des Auf-
ners und Gemeindevorstehers Rathje in Lan-
genlohe in Flammen setzte, hat, wie wir er-
fahren, seinen Weg durch den Schornstein ge-
nommen. Die gerade in der Küche beschästigte
Frau Rathje stürzte betäubt zu Boden, soll
jedoch weiter keinen Schaden bekommen haben.
Das Vieh ist gerettet.

Dem Herrn Hofbesitzer Baetke-Schön-
ningstedt, welcher seine Stelle an Fürst Bis-
mark verkauft hat, wurde bei seinem Abschiede
seitens der Gemeinde Schönningstedt manni-
fache Beweise von Hochachtung zu Theil. Nach-
dem die Ortsangehörigen sich bei dem Gast-
wirth Dufenschön versammelt hatten, begaben
sie sich in die Wohnung des Hrn. Baetke. Hr.
Lehrer Werneke richtete eine Ansprache an den
Geseierten, in welcher er die Verdienste desselben
hervorhob. Der Gemeindevorsteher, Hr. Behn,
überreichte Hrn. Baetke ein Album, welches
die Portraits sämtlicher Ortsangehörigen ent-
hielt. Nachdem Hr. Baetke für die ihm zu
Theil gewordene Ehre seinen Dank ausgespro-
chen hatte, begab sich die Gesellschaft zum
Gastwirth Dufenschön, wo man in fröhlichster
Lune verweilte. — Hr. Baetke, bekannt als
praktischer Landmann, hat sich als Vertreter
seiner Gegend im Provinziallandtage, stets um
die Interessen unseres Kreises bemüht. Vor
seinem Abschiede von Schönningstedt hat er
sein Dienstpersonal mit Geldgeschenken bedacht,
zu seinem jetzigen Wohnort hat er Kleinbafel
erwählt. — Die jetzige Besitzung des Fürsten
Bismark in Schönningstedt wird ein Sohn des
Inspectors Gurkow zu Schönau verwalten.

Altona, 15. Juli. Der Landmann Nieck-
hoff aus Holsbüttel, welcher in der kürzlich
beendeten Schwurgerichtsperiode wegen Anstif-
tung zur Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus
und 5jährigem Ehrverlust verurtheilt wurde,
hat gegen dies Erkenntniß die Revision ange-

meldet. Sein Knecht Martens, welcher von
Nieckhoff zur Brandstiftung verleitet sein soll
und zu 6 Jahr Zuchthaus und 6jähr. Ehrver-
lust verurtheilt wurde, hat sich der Einlegung
der Revision nicht angeschlossen, indem er ge-
ständig ist.

Glinshorn, 14. Juli. Wie verschieden
die Eingaben bei Bauten oft sind, ersieht man
auch daraus, daß die Differenz der höchsten
und niedrigsten Offerte für den Bau der Meierei
zu Dauenhof 6000 Mk. betrug. Der Bau
wurde Herrn Zimmermeister Ahrens Heisterende
übergeben und erhält derselbe die Bau summe
von 8066 Mark.

Deßliches Holstein, 14. Juli. Ein
Unglücksfall ereignete sich vor Ahrensböck und
hatte den Tod eines Landmannes zur Folge.
Der Landmann Hindt aus Böbs fuhr mit
seiner Frau in einem Einspänner nach Ahrens-
böck; unterwegs scheute das Pferd und schlen-
derte den Wagen gegen einen Chauveestein.
Der 50jährige Hindt fiel dabei so unglücklich,
daß ihm das Gehirn zerquetscht wurde und
der Tod auf der Stelle eintrat; die Frau da-
gegen wurde nur leicht verletzt.

Vor einigen Tagen ward ein in dem
Pankerschen Gute wohnhafter Arbeiter dabei
abgefaßt, als er in Bledendorf die Geldschie-
lade des dortigen Gastwirths leerte. Nachdem
er noch an demselben Tage ins Gefängniß zu
Zutterkamp abgeliefert war, erhängte er sich
in der darauf folgenden Nacht; derselbe hinter-
läßt Frau und mehrere unverförmte Kinder.

Melbör, 14. Juli. Der Gudenborfer
Windmühle ist in der Nacht zum 11. ds. ab-
gebrannt. Dieselbe sollte am nächsten Freitag
im Concursverfahren gerichtlich verkauft werden,
da der frühere Besitzer unter Hinterlassung von
Schulden flüchtig geworden ist. Da die Mühle
nicht in Betrieb ist, ist eine böswillige Brand-
stiftung wohl kaum zweifelhaft, wofür ferner
auch der Umstand zu sprechen scheint, daß sich
eine leere Flasche vorgefunden, welche Petro-
leum enthielt.

Zondern, 14. Juli. Wie die „Lond.
Ztg.“ aus angeblich wohlunterrichteter Quelle
erfährt, geht man höheren Orts mit der Ab-
sicht um, die Predigerstellen auf den Halligen
nach und nach eingehen zu lassen und einen

Falsches Glück.

19

Novelle

von Paul Berthold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Westheim stellte Bärble der Gräfin vor,
die Bärble freundlich empfing und zu einigen
jüngern, heiter plaudernden Damen geleitete,
welche die angeblühten Italienerin in liebens-
würdigster Weise in ihre Mitte nahmen.

Die Menge der Eingeladenen und auch
Derjenigen, welche ohne specielle Einladung
für gewöhnlich in den Salons der Gräfin ver-
kehrten, war ziemlich groß, so daß es in den
beiden aneinander stoßenden Salons etwas eng
berging.

Aber dies schien die Anwesenden durchaus
nicht zu belästigen und überall sah man fröh-
liche Gruppen; zündende Bonmots und geist-
reiche Bemerkungen flogen hinüber und herüber
und man merkte wohl, daß die anwesenden
Herren zum größten Theile dem leichtlebigen
Witzchen der Künstler und der journalistischen
Welt angehörten.

Die feinen Weine trugen nicht wenig dazu
bei, die ausgelassene Stimmung zu erhöhen
und als die Klänge eines Strauss'schen Walzers
durch die weiten Räume rauschten, da schien
die allgemeine Fröhlichkeit ihren Höhepunkt er-
reicht zu haben.

Nur Bärble konnte nicht mit einstimmen,
ihre Gedanken weilten seit den Mittheilungen
Doktor Hartmanns mehr als je bei Leonhard

und selbst die heiteren Bemerkungen der Bärble
umgebenden jungen Damen lockten nur dann
und wann ein flüchtiges Lächeln auf Bärbles
Lippen.

Der Walzer war eben verklungen, als
Gräfin Czaki sich Bärble mit der Bitte nahte,
die Versammelten durch den Vortrag eines
Liedes zu erfreuen und Bärble mußte natür-
lich dieser freundlichen Aufforderung Folge
leisten. Sie trat zu dem in einem der Salons
aufgestellten Flügel, ein Herr, der sie auf die-
sem Instrument zu begleiten hatte, war bald
gefunden und auch eine Auswahl in den ver-
schiedensten Lieberbesten, welche auf dem Flügel
lagen, schnell getroffen.

Bärble hatte ein neapolitanisches Fischerlied
ausgewählt und die Art und Weise sowohl,
wie sie dasselbe vortrug, wie ihre herrliche
Stimme selbst, fanden in der animirten Ge-
sellschaft den lebhaftesten Beifall.

Vegeben sich verneigend, wollte sich Bärble
eben wieder zurückziehen, als plötzlich Doktor
Hartmann und Leonhard Bärble aus einer
Nische, in der sie bis jetzt gesessen, entgegen-
traten. Bärble war, als müßte der Boden
unter ihren Füßen wanken, als sie sich Leon-
hard so unvermuthet gegenüber sah, aber das
so gefürchtete Zusammentreffen war nun nicht
mehr zu vermeiden und Bärble nahm daher
all ihre Selbstbeherrschung zusammen, um sich
nicht zu verrathen.

Doktor Hartmann hatte Leonhard, welcher
Bärble unverwandt anstarrte, leicht bei der
Hand gefaßt und mit einer leichten Verben-
gung sagte der Doktor jetzt in italienischer
Sprache:

„Signora Borelli, es gereicht mir zum gro-
ßen Vergnügen, Ihnen hiermit meinen Freund,
Signor Leonhard Braunsfels, von dem ich Ihnen
schon gesprochen habe, vorstellen zu dürfen. Wir
beide haben die Ehre, öfters zu den Soireen
der Frau Gräfin eingeladen zu werden und
diese Begrüßung kommt uns heute zu statten,
indem wir Gelegenheit hatten, Ihren herrlichen
Gesang wieder bewundern zu können. Sie ver-
zeihen übrigens, Signora, daß wir Sie hier
so plötzlich überfallen haben, aber ich hatte
mir vorgenommen, wie Sie sich gütigst erin-
nern wollen, die erste Gelegenheit zu benutzen,
um Ihnen meinen Freund vorzustellen und ich
hoffe, daß Sie mir nicht zürnen, wenn ich diese
Gelegenheit benützt habe.“

Bärble mußte alle Kraft aufbieten, um ihre
innere Bewegung zu unterdrücken und als sie
ihre Blicke zu Leonhard, der nicht minder er-
regt war, zu erheben wagte, da erbeute sie
heimlich unter den brennenden Blicken, die ihr
Gatte auf sie richtete und in peinlicher Ver-
legenheit senkte Bärble ihre Augen wieder zu
Boden.

Leonhard fühlte, wie unpassend es sei, die
Dame in einer solchen Weise, wie er es that,
zu fixiren, und mit unsicherer Stimme sagte
er ebenfalls in italienischer Sprache:

„Ich bitte dringend um Verzeihung, Sig-
nora, wegen meiner Zudringlichkeit, aber Ihr
Anblick hat in mir die Erinnerung an eine
mir sehr theure Person lebhaft hervorgufen
und Ihre Ähnlichkeit mit dieser Person ist
wirklich so wunderbar, daß mich diese Ähn-
lichkeit in eine gewisse Aufregung versetzte.“

Bärble hob jetzt wieder ihre zu Boden ge-

senkten Blicke und erwiderte leise: „Ich glaube
allerdings, daß man im Leben öfters Personen
begegnet, die in ihren Zügen uns unwillkürlich
an liebe und unserm Herzen nahestehende Per-
sonen erinnern, und es ist deshalb erklärlich,
daß mein Anblick auch in Ihnen Gedanken an
— an eine Ihnen theure Person hervorgufen
hat, die —“

Bärble stockte vor innerer Erregung und
sie mußte ihre Hände schwer auf die Lehne
eines Sessels, neben dem sie stand, stützen, um
deren Zittern zu verbergen.

Aber auch Leonhard war durch den Ton
in Bärbles Stimme immer erregter geworden,
welcher in ihm wieder lebhaft die Erinnerung
an die Stimme der verschleierte Dame, welche
Legtere er in der Körntnerstraße in den Fialer
hatte steigen sehen, wachrief und mit nach-
denklicher Miene betrachtete Leonhard jeden
Zug in dem Gesicht der vermeintlichen Sig-
nora, so daß Doktor Hartmann, der die pein-
liche Verlegenheit Bärbles bemerkte, halb la-
chend, halb ärgerlich ausrief:

„Aber Braunsfels, Sie messen ja Signora
Borelli geradezu mit dem Blicke eines Inqui-
sitors — allerdings,“ wandte sich der Doktor
lächelnd an Bärble, „Signora Borelli, Sie
haben sich eines schweren Verbrechens schuldig
gemacht, des Verbrechens, durch Ihren herr-
lichen Gesang meinem Freunde Kopf und Herz
verdreht zu haben, wie Sie sehen.“

Die humoristischen Worte des Doktors er-
innerten Leonhard an sein auffallendes Beneh-
men und er sagte jetzt schnell:

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, Sig-
nora, daß ich Sie zu belästigen gewagt habe,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

(2)

Reiseprediger für alle Halligen gemeinschaftlich anzustellen. Bisher war der Halligprediger auch zugleich Lehrer, alsdann wird jede Hallig wohl einen Lehrer erhalten, was im Interesse der Schule zu wünschen wäre. Die Regierung muß Prediger und Lehrer auf den Halligen größtentheils besolden.

Apenrade, 15. Juli. In Norderholz ist am Mittwoch das Gewebe des Parzellisten Wads Kallö total niedergebrannt, und zwar liegt eine Brandsiftung vor. Die Magd Maria Steen aus Hoptrupfeld, welche bereits verhaftet und gefändig ist, hat das Feuer angelegt, weil sie gern aus dem Dienst wollte. Mit einer glühenden Kohle steckte sie das Haus in Brand, theilte sich nachher aber an dem Bergen des Viehes, als das Feuer zum Ausbruch kam. 2 Schweine und einiges Inventar ist mit verbrannt, im Uebrigen aber der Viehstand und das Mobiliar gerettet.

Hamburg.

Hamburg, 17. Juli. Georg Nieber hat sich, nachdem er am Tage vorher sein Testament gemacht, in der vergangenen Nacht in seiner Zelle erhängt. Trotzdem er Tag und Nacht scharf bewacht wurde, gelang es ihm aus einem Theil seiner Kleider eine Figur anzufertigen und dieselbe ins Bett zu legen, wodurch die Wächter getäuscht wurden. Als man heute Morgen die Zelle öffnete fand man Nieber mittelst eines aus einem zerrissenen Bettuch gefertigten Strickes an der Gasleitung erhängt vor.

K. Bergedorf, 15. Juli. Kürzlich wurde in Billwärder a./B. eine Sturche von der Weide gestohlen und in der Nähe von Ladenbek bei Lohbrügge in einem Roggenfelde geschlachtet. Der Weinbeker Polizei ist es gelungen, den Dieb in der Person eines in Ladenbek Wohnenden zu ermitteln und zu verhaften, er soll jedoch wieder entspringen sein.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Den Ressortministern sind in der letzten Zeit von einer Anzahl Communen Eingaben wegen Gestattung von Erhebung indirecter Abgaben zugegangen. Es heißt jetzt, daß in Folge dessen die Ausarbeitung eines neuen Communalsteuer-Gesetzes geplant werde, in welchem diesem Wunsch der Communen entgegenkommen werden soll. Bei der letzten Berathung des Verwendungsgesetzes im Abgeordnetenhaus hat sich der Minister des Innern dahin ausgesprochen, daß den Communen das Recht zur Ausschreibung indirecter Steuern verliehen werde. In dieser Hinsicht mag auch auf die Aeußerungen des Reichstanzlers im Reichstage verweisen werden, welcher unter Hinweis darauf, daß die Unzufriedenheit über die drückende Communalsteuerlast zu Anträgen von Städten auf Einführung indirecter Steuern geführt habe, erklärt hat: „die Städte wollten dieses Privilegium nur für sich, nicht für das ganze Volk, die Regierung wolle aber gleiche Leistungen für Alle und sei fest entschlossen, Privilegien in dieser Beziehung nicht zu geben.“

Zur Affaire Meiling wird den „Berl. Pol. Nachr.“ geschrieben: Jetzt sollen in Berlin die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen den Verräther Meiling beginnen. Hier wird in vielen Kreisen daran festgehalten, daß Meiling denn doch aus dem hydrographischen Institut in der Matthäikirchstraße zu Berlin sehr wich-

tige Geheimnisse der russischen Regierung verkauft und dafür recht bedeutende Summen erhalten haben. Mag auch einzelnes übertrieben sein, was von seinem starken Geldsande erzählt wird, Thatsache ist es, daß er auf großem Fuße gelebt, sich Maitressen gehalten und auch sonst kostspielige Extravaganzen sich gestattet hat. Der Student Niolin (derselbe hat sich inzwischen erhängt) machte den Vermittler zwischen Meiling und den russischen Beamten, die in der Affaire kompromittiert sind; man nennt hier außer dem Marine-Attache Kapitän Nawakowitsch, dessen Abgang aus Berlin gemeldet ist, noch einen zweiten russischen Beamten, welcher mit an dem Verrath Meilings theilhaftig war.

Berlin, 17. Juli. Der „Voss. Ztg.“ wird telegraphirt: Ein englisches Biquet rief gestern die deutschen Seelen, welche das Hospital in Alexandrien bewachen, an. Da keine Antwort erfolgte, feuerte es, dieselben für Eingeborene haltend, über deren Köpfe weg. Die Deutschen erwiderten das Feuer in der Meinung daß das Hospital angegriffen werde. Es folgte eine Scene wilder Verwirrung, ehe der Irrthum aufgeklärt wurde, doch ist Niemand verwundet worden.

Der deutsche Konjul v. Treskow hat sich mit 300 Deutschen und Oesterreichern mittelst Extrazuges aus Kairo entfernt und nach Jerusalem begeben. Unter sicherer militärischer Escorte sind dieselben dort angelangt.

Aus Anlaß der Abreise neuerdings Ausgewiesener fanden am Freitag und Sonnabend Abend auf dem Anhalter Bahnhof sozialistische Demonstrationen statt. Namentlich am Sonnabend füllten 500—600 Mann die Räume des Bahnhofes, die Stimmung war eine äußerst erregte; kurz vor der Abfahrt des Zuges wurden wiederholt Versuche gemacht, Hochrufe auf die Sozialdemokraten und ihre Führer auszubringen. Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen getroffen.

Rußland.

Aus Petersburg erfährt man aus sicherer Quelle, daß auf Befehl des Kaisers Großfürst Nicolaus der Ältere wegen ungeheurer Schulden unter Curatel gestellt worden ist. Als früherer Obercommandirender der Donau-Armee erhält er 7000 Rubel monatlich und dabei Alles frei, darf aber auf keine Schulverbindlichkeiten eingehen.

Der am 12. mit 217 Passagieren von der Station Tscherny abgegangene Personenzug ist zwischen den Stationen Tscherny und Bastyjow der Moskau-Kursker Bahn verunglückt, 8 Waggons wurden verschüttet. Von den 217 Passagieren wurden 39 mehr oder weniger schwer verletzt hervorgezogen; die übrigen sind unversehrt geblieben. Die Katastrophe entstand in Folge einer Unterfütterung des Bahndammes durch Regengüsse, so daß der Zug entgleiste und von einer hohen Böschung herabstürzte.

Großbritannien.

Ueber die Operation des Admirals Seymour sowohl wie über den Moment des Bombardements sprechen sich gewiegte Sachkenner in vernichtender Weise aus. Im „Standard“ behauptet ein General, welcher mit „Miles“ unterzeichnet, sogar das Bombardement sei zum schlechtesten Zeitpunkt begonnen worden, da Arabi am stärksten gewesen. Der Correspondent der „Daily News“, der bei der Flotte weilt, erklärt bestimmt, Seymours vierundzwanzigstündiges Zögern nach dem Bombardement habe die Katastrophe verschuldet.

aber Sie haben Recht, Ihr Anblick hat in mir die Erinnerung an eine mir einst sehr theure Person wachgerufen und die Erregung, in welche ich hierdurch versetzt wurde, ließ mich fast die Grenzen gesellschaftlichen Anstandes überschreiten.“

Bärble wollte antworten, aber in diesem Augenblick erschien Fräulein Raffsy, eine muntere Soubrette, und sich ungenirt an Bärbles Arm hängend, rief sie lebhaft in gebrochenem Italienisch, das in ihrem Munde ganz reizend klang:

„Ach, kommen Sie, Signora, und erzählen Sie uns lieber etwas aus dem Lande der Citronen — die Herren werden mir verzeihen,“ wandte sich die Soubrette schelmisch lächelnd an Leonhard und den Doktor, „daß ich ihnen Signora Borelli entführe, aber ihr Wiedererscheinens wird in unserem Kreise lebhaft gewünscht und ich hoffe, daß die Herren so galant sein und nichts hiergegen einzuwenden haben werden.“

Bärble war es sehr lieb, daß sie durch Fräulein Raffsy's Dazwischentritt aus einer für sie so unbehaglichen Situation erlöst wurde und mit einer Verbeugung gegen Leonhard und den ziemlich verblüfft darschauenden Doktor folgte sie ihrer deutsch und italienisch durcheinander plaudernden Führerin wieder in den Kreis der jungen Damen zurück, bei denen sie vorhin eine so freundliche Aufnahme gefunden hatte.

Doktor Hartmann zog Leonhard, der den beiden Damen mit einem Gefühle der Enttäuschung nachblickte, mit sich fort zu einem der splendid ausgestatteten Crebenzische, indem

er jetzt wirklich etwas ärgerlich zu seinem Begleiter sagte:

„Na, Braunfels, ich begreife Sie aber auch gar nicht! Sonst sind Sie ja so gewandt den Damen gegenüber und heute konnten Sie kaum einige mir nicht sehr klar scheinende Sätze hervorstottern, die Signora wird einen schönen Begriff von uns Beiden bekommen haben, doch nun kommen Sie, der Hochheimer aus dem gräflichen Keller ist wirklich herrlich und ich denke, ein paar Flaschen von diesem Göttertrank werden auch Sie wieder gesprächig machen.“

Unterdessen war es Bärble gelungen, sich aus dem Kreise der sie umgebenden übermüthig lachenden und plaudernden jungen Mädchen loszumachen und Bärble's ansichtig zu werden, den sie hat, ihren Wagen zu bestellen.

„Wie, Signora,“ fragte Bärble erstaunt, „Sie wollen schon fort und sollen doch nachher noch etwas vortragen?“

„Ich bitte, entschuldigen Sie mich bei der Frau Gräfin, mir plötzlich unwohl geworden und ich fühle das Bedürfnis nach Ruhe,“ erwiderte Bärble, welche es drängte, von hier fortzukommen, wo sie leicht ein zweites Mal mit Leonhard zusammentreffen konnte.

Bärble konnte nichts gegen Bärbles Vorhaben, er versprach, ihre beiden Wünsche zu erfüllen und bald rollte Bärble in dem Wagen, der sie hergeführt hatte, wieder ihrer Wohnung zu.

Durch die Begegnung mit Leonhard war in Bärble ein Sturm der widersprechendsten Gefühle hervorgerufen worden, vor Allem empfand sie, daß ihre Liebe zu dem Manne, der

die sechs Großmächte haben am Sonnabend der Pforte die Einladung zu einer militärischen Intervention in Aegypten übermitteln. Falls die Pforte ablehnen sollte wird eine englisch-französische Cooperation stattfinden.

Türkei.

Tunis, 16. Juli. Zwischen Boulette und Marja hat ein Zusammenstoß von Eisenbahnzügen stattgefunden, bei welchem 27 Personen verletzt worden sind, darunter der deutsche Viceconsul und ein Sohn Ali Bey's.

Alexandrien, 16. Juli. Etwa 80 deutsche Flüchtlinge einschließlich der barmherzigen Schwestern und des Personals des deutschen Hospitals mußte sich, da sich in der Nähe des Hospitals Truppen befinden und dasselbe von dem Feuer der Gatlingkanonen bedroht ist, mit den Kranken einschiffen und wurden von 25 Mann der Besatzung des deutschen Kanonenbootes „Habicht“ durch die brennende Stadt escortirt, drei Viertel der Flüchtlinge sind Frauen. — Arabi Bey befindet sich mit vier Regimenten Infanterie, 1500 Mann irregulärer Truppen, 800 Mann Cavallerie und 48 Geschützen bei Kasr ed Daur, einer Bahustation zwischen Alexandrien und Kairo. Der Khedive hat ihn aufgefordert zurückzukommen, widrigenfalls er als Rebelle behandelt würde.

Die Vorgänge in Aegypten.

Ein englischer Correspondent berichtet über weitere Vorgänge am 12. d. M. Um 12 Uhr hat, wie angedeutet, die Ausschiffung von Mannschaften stattgefunden und auf das Signal sanken gleichzeitig die Boote und die Einbarückung der Leute in dieselben begann. Alle Boote enthielten Marine-Infanterie und Blaujaden in ziemlich gleicher Zahl. Die Bemannung war sehr schwierig, weil die See außerordentlich hoch ging und einige der Schiffe stark rollen, am stärksten der „Inflexible“, der übrigens keine Mannschaften ausgeschifft hat. Die Boote setzten sich gleichmäßig in Bewegung, bald aber waren große Differenzen in der Fortbewegung sichtbar. Zeitweilig verschwanden sie ganz den Blicken und die Wellenberge schienen sie zu bedecken. Sie landeten beim Bharus, beim Arsenal, bei der Douane, andere waren schon früher beim Port Neuf gelandet. Von diesen hörte ich erst später. Sie hatten eine Special-Mission. Den Landenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. Alexandrien ist eine völlig ruinirte Stadt. Totale Verwüstung ist das Wort, das allein Alles bezeichnen kann. Nicht die englischen Kanonen haben das Unheil angerichtet. Entweder hat die Armee Arabis vor dem Rückzug Alles angerichtet oder man hat die Gefängnisse geöffnet. In manchen Straßen war nicht ein unausgeraubtes Haus zu finden, überall waren die Thüren eingeschlagen, vielfältig auch die Fensterläden oder Fenstergitter. Die Leichen lagen in enormer Menge umher. Sie müssen nach Tausenden beziffert werden, darunter zahlreiche Europäer, vor Allem aber Frauen, Türkinnen, Araberinnen, Tscherejinnen. Ueber den Zustand dieser Unglücklichen läßt sich nichts sagen. Verwundete wurden nicht gesehen. Die Erschlagenen hatten fast durchwegs Messerwunden. Am schrecklichsten war der Anblick in der Rue de la Bourje. Unsere Leute drangen, trotzdem ihnen die brennenden Trümmer auf die Köpfe fielen, mit großer Bravour vor, zuerst immer Blaujaden mit Keilen und Fajschmesser, dann Marine-Infanterie mit gefälltem Bajonnet.

In die Rue de la Bourje hatten sich einige hundert Europäer geflüchtet. Sie verbarricadirten sich im Hause der Impérial Ottoman-Bank, anfangs unten im großen Geschäftssaal. Dort drangen die Mörder, die bewaffnet waren, nach kurzem Gefecht ein; die Europäer retirirten in die obere Etage und verteidigten die zwei Stiegen. Es war ein furchtbarer Kampf, denn Hunderte von Arabern, einige Beduinen und viele Araber liegen erschossen in der Rue de la Bourje. Zuletzt blieben die Angreifer Sieger, indem sie von oben einen Eingang praticirten. Was dann geschah, läßt sich nur ahnen, weil dort nicht ein Europäer mit dem Leben davorkam. Auch ein paar kopftische Christen wurden dort getödtet. Der Anblick war ganz unqualificirbar. Die Leichen waren, so weit sich das sehen ließ, alle auf teuflischste verstümmelt. Nicht Menschen, Thiere haben gewüthet. Den Christen, die nicht in den eigentlichen eleganten Christenvierteln wohnten, ging es verhältnismäßig besser. Ein Theil von ihnen, etwa Hundert an der Zahl, schlug sich durch, sie fanden einige Straßen verhältnismäßig praticabel und kamen allmählich zum Port Neuf. Von dort holten unsere Boote sie ab. Die Einschiffung war nicht leicht, die Boote waren überladen, die See hoch, aber die unvergleichliche Seemannskunst unserer Blaujaden und ihr praktisches Geschick überwand alle Schwierigkeiten. Es sind unter den Geretteten meist Männer, Frauen sind wenig darunter. Die Leute, die von dem Böbel wie wilde Thiere gehetzt wurden, erzählen Schreckliches. Einmüthig versichern sie, daß Arabi die Gefängnisse geöffnet und die Sträflinge aufgefordert habe, zu plündern, sie möchten nur die Rechtgläubigen verschonen. Natürlich wurde auch das nicht beachtet. Den in die Stadt gekommenen Beduinen gab er, derselben Quelle zufolge, förmlichen Befehl, die Christenquartiere zu plündern und anzustechen. Alexandrien ist vollständig ruinirt; der materielle Schaden, der angerichtet wurde, beläuft sich auf Millionen. Schreckliche Bestialitäten sind vorgefallen. In den Christenvierteln drangen — nach der Erzählung der Geretteten — die Plünderer in die Häuser und ermordeten Alles, was ihnen in den Weg kam. Einige hundert Europäer wurden auf diese Art zum Theil unter bestialischen Martern ermordet. In der Rue de Telegraphe lag der Leichnam eines Deutschen, er hatte eine Rittenskarte „A. Himmelher“ bei sich, die ein Matrose mitnahm. Er war nicht ausgeraubt, aber in der furchtbarsten Weise verstümmelt, die rechte Hand abgehauen, noch ein anderes Glied war ihm abgehauen und in den Mund gesteckt. Die Flottenmannschaft ist wüthend, allgemein ist nur ein Wunsch, landen und Arabi landeinwärts, die ganze es wie weit immer, verfolgen zu dürfen.

Zurückgekehrte Offiziere sagen, es seien nicht Beduinen, sondern nur Sträflinge gewesen, welche die schrecklichen Mordthaten und Greuel begingen. Beduinen-Leichen wurden nur vereinzelt gefunden, die Beduinen haben Geld und Kostbarkeiten gestohlen, und sobald Jender hatte was er schleppen konnte, entlohf er. Die eigentliche Brandstätte in Alexandrien ist etwa eine Meile lang. Ein Theil der Flotte geht nach Port Said. Tausende von Einwohnern Alexandriens sollen dorthin und überhaupt zum Suez Canal geflüchtet sein. Die Zahl der bei dem Bombardement getödteten Aegyptier wird auf 2000 geschätzt, durch eine Pulverexplosion

bald befand er sich vor dem Hause in der Känthnerstraße, in welchem die Signora wohnen sollte.

Aber es war noch viel zu früh, um einen Besuch machen zu können, Leonhard bezwang deshalb seine Ungebuld und machte einen Spaziergang, von dem er erst gegen Mittag wieder in die Känthnerstraße zurückkehrte.

Mit einem Gefühl der Bekommenheit, über das sich Leonhard selbst keine Rechnung abzugeben vermochte, trat er in das Haus und stieg die breite Treppe hinauf, welche in das erste Stockwerk führte.

Da auf sein Klingeln Niemand herbeikam, öffnete Leonhard selbst die unvergeschlossene Thür und besand sich, als er den Vorjaal durchschritten, einer nur angelehnten Thür gegenüber. Leonhard klopfte an, doch Niemand kam und Leonhard öffnete darum auch leise diese Thür und trat ein. Doch kaum hatte er einen Schritt in das Zimmer gethan, als er wie gebannt stehen blieb.

Bei ihm, aber den Rücken der Thür zugewendet, saß die Sängerin auf einem Tabouret, in ihrem Schooße ruhte ein großes, eingerahmtes Bild — Leonhard erkannte es und ein Schrei entrang sich seinen Lippen. Es war sein Bild, das er am Tage seiner Verbindung mit Bärble seiner jungen Gattin geschenkt hatte!

(Fortsetzung folgt).

in ein
Bataill
Staats
zurück
Stadt
Me
Straßen
Julat ist
von S
Bant d
Straßen
Nähe
Kamm
Truppe
meint
Bärble
der na
Vor de
die Hä
das vor
wert w
völkerr
tödtet
Baicha
und J
Kamleh
bewaffn
des Khe
sehl h
handlun
Unterli
Khedive
Hier w
Infante
ägyptis
Seymour
luchten
er wolle
vorläufi
Am
amerika
Julat w
wurden
nisteriu
englische
trouillen
Brände
Fortfchr
aufgehö
deutsche
hout hat
Der
Hierin
man sofo
Der Sp
und geb
französe
Engländer
ein ander
Stiege
Wasser
Gineke
und ich
Ein
aus Tra
lag, den
mit der
Aus ein
ihn los,
er mit d
Schlag, P
geschrei,
als er,
Aus
Offizi
Idel
Bei
Gerecht
einen
marfich
und tar
daß ich
länder
wähm
schweg
leider
dreißig
und Be
daß die
Freude,
gang t
Wichte
Die
hätte B
gen La
bald ei
konnen,
von B
samte
diese M
Anstalt
mann
Aufsche
hem n
alte W

in einem der Forts wurde nahezu ein ganzes Bataillon vernichtet. Den 28. französischen Staatsangehörigen, welche noch in Alexandria zurückgeblieben waren, ist es gelungen, die Stadt unverfehrt zu verlassen.

Alexandrien ist vollständig zerstört, die Straßen sind verwüstet, das französische Consulat ist ein Aischenhaufen, in der ganzen Straße von Scherif Pascha ist die englisch-ägyptische Bank das einzige unversehrte Gebäude. Alle Straßen vom Zollhaus an bis zu dem Großen Plage sind geplündert worden und stehen in Flammen. Zwei Dritttheile der ägyptischen Truppen desertirten während des Bombardements, mit den übrigen Truppen zog sich Arabi Pascha nach Kasrchowos, der ersten Station der nach Kairo führenden Eisenbahn, zurück. Vor dem Rückzug dahin plünderten die Truppen die Häuser und steckten dieselben in Brand; das von den Soldaten begonnene Zerstörungswerk wurde dann von der eingeborenen Bevölkerung fortgesetzt. Der Khedive sollte getödtet werden. Tulba Bey wurde von Arabi Pascha mit einer stärkeren Abtheilung Cavallerie und Infanterie abgejagt, um das Palais Namleh rings herum zu besetzen. Eine Anzahl bewaffneter Soldaten drang in das Zimmer des Khedive ein und erklärte ihm, daß sie Befehl hätten, ihn zu tödten. Nach langen Verhandlungen erkaufte man den Schutz und die Unterstützung von etwa 500 Soldaten, die den Khedive nach dem Palais Nasletin geleiteten. Hier wurde der Khedive von englischer Marine-Infanterie in Empfang genommen, welche die ägyptischen Soldaten in Respect hielt. Admiral Seymour, Colvin und der englische Consul bejuchten hierauf den Khedive, welcher erklärte, er wolle auf kein Schiff gehen und zöge es vorläufig vor, in dem Palais zu bleiben.

Am Freitag wurden in Alexandria 125 amerikanische Matrosen gelandet, um das Consulat wieder herzustellen; die Thore der Stadt wurden mit Zustimmung des ägyptischen Ministers von englischen Marinetruppen und englischen Matrosen bewacht, die auch Patrouillengänge durch die Stadt vornahmen. Die Brände in der Stadt machen eine weiteren Fortschritt, das Plündern hat fast vollständig aufgehört. Zum Schutze des Hospitals sind deutsche Matrosen gelandet. Das Fort Marabout hat sich am 14. ergeben.

Von nah und fern.

Verschiedene Biertrinker. Wenn einem Biertrinker eine Fliege ins Glas fällt, so wird man sofort erkennen, welcher Nation er angehört. Der Spanier behält das Bier, läßt es stehen und geht fort, ohne ein Wort zu sagen. Der Franzose thut dasselbe und räsonnirt dabei. Der Engländer schüttet das Glas aus und bestellt ein anderes. Der Deutsche sichts vorsichtig die Fliege heraus und trinkt dann das Bier. Der Russe trinkt Bier und Fliege mit einander. Der Chinese nimmt die Fliege heraus, verpeißt sie und schüttet das Bier aus.

Ein grauenregender Vorfall wird uns aus Traasdorf in Niederösterreich gemeldet. Donnerstags, den 5. d. M., Abends, kehrte ein Schnitter, mit der Sense auf der Schulter, vom Felde heim. Aus einem Gebüsch fuhr leidend ein Hund auf ihn los, worüber der Tagelöhner so erzürnte, daß er mit der Sense in die Richtung des Gebüsches schlug. Plötzlich vernahm er Aechzen und Schmerzensgeschrei, und der Mann war nicht wenig erschrocken, als er, das Gebüsch durchsuchend, daselbst ein

etwa sechsähriges Kind wahrte, das mit einem abgeschlagenen und mit einem verletzten Fuße blutend dalag. Das Kind hatte aus Furcht vor einer angebrohten Strafe sich nicht nach Hause getraut und war in Gehege versteckt eingeschlafen, während das Hündchen bei ihm machte. Das arme Kind ist vier Tage später in Folge der erlittenen Verletzungen gestorben. Der unfreiwillige Todtschläger hat sich selbst dem Gerichte gestellt.

Eine unbescheidene Granate. Während der Schießübungen des Westfälischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7 aus Köln ist, wie man der „Kref. Ztg.“ berichtet, auf der Spelner Heide bei Wesel der merkwürdige Fall vorgekommen, daß eine Granate bei 9000 m Distance über den Kugelfang ging und im Dorfe Bucholsweim erst durch die Wand eines Kuhstalles und dann durch eine andere Wand in den Schweinefall einschlug, ohne zu freieren. In dem Stall lag wohlgemuth eine Sau mit ihren Ferkeln, die den merkwürdigen Gast grunzend betrachteten. Die Leute im Hause erkannten die entsetzliche Gefahr, in der sie schwebten, verließen eilig ihre Wohnung und holten einen Feuerwerker herbei. Dieser entfernte zuerst die Sau mit ihren Jungen, froh kann in den Stall, hob die Granate sorgfältig auf und brachte sie glücklich ins Lager. Niemand war froher als die Bauern, die sich und ihr Hab und Gut jetzt wieder in Sicherheit wußten.

Ein höchst beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am 8. d. M., Abends 7^{3/4} Uhr, auf der Militär-Schwimmanstalt in Prenzlau. Der Einjährig-Freiwillige Schuhmacher, einziger Sohn der Maler Schuhmacherschen Eheleute daselbst, ein allgemein beliebter, zu den besten Hoffnungen berechtigender junger Mann, sprang während des Badens seiner Compagnie vom hohen Sprungbrett aus mit dem Kopf voran ins Wasser nachdem kurz zuvor ein anderer Musiker in derselben Weise herabgesprungen war. Schuhmacher flog hierbei mit dem Gesicht so heftig und unglücklich auf den Kopf dieses gerade wieder emporstehenden Soldaten, daß sein sofortiger Tod durch einen Bruch der Wirbelsäule herbeigeführt wurde. Sofort angestellte und durch die bereits nach 10 Minuten erschienenen Aerzte fortgesetzte Wiederbelebungsversuche blieben resultatlos. Der andere Mann, der den Sturz des Verunglückten ausgehalten, kam mit einer unbedeutenden Kopfverletzung davon, welche keine nachtheiligen Folgen hinterlassen wird.

† **Franz Hoffmann**, der unerschöpfliche allbeliebte Jugendchriftsteller, ist todt. In Dresden ist dem „Dresdn-Journ.“ zufolge am 11. Juli der seit 27 Jahren dort lebende Dr. Franz Hoffmann im Alter von 68 Jahren verstorben. Als Jugendchriftsteller ist sein Name in ganz Deutschland und durch Uebersetzung mehrerer seiner Werke über dessen Grenzen hinaus bekannt und beliebt geworden. Alexander Friedrich Hoffmann war am 21. Februar 1814 zu Bernburg geboren, besuchte bis zu seinem 16. Jahre das dortige Gymnasium und widmete sich dann dem Buchhandel. 1839 entfaltete er aus Neigung zur Schriftstellerei der Geschäftscarrriere und ging vorerst nach Halle, wo er philosophische und naturwissenschaftliche Vorlesungen hörte. Er lebte dann noch einige Jahre in Dessau und siedelte 1855 nach Dresden über. Seine literarische Thätigkeit begann mit einer Bearbeitung von „Tausend und eine Nacht“ für die Jugend, die schon 1871 die 5. Auflage erlebte. Seit 1840 hat Hoffmann viele Hunderte von Erzählungen „für meine jungen Freunde“ geschrieben, die sich durch spannenden Inhalt und geschickte Steige-

zung auszeichnen und von der lieben Jugend als phantastieanregende Lectüre förmlich verschlungen werden. Auch sein „Jugendfreund“ den er alljährlich seit 1846 regelmäßig als Jahressbuch erscheinen ließ, erfreute sich großer Verbreitung.

Standesamts-Nachrichten von Sieck.
Monat Juni.
Geboren:

Am 1. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts. 3. Zwillinge, 1 S. und 1 T. dem Rsth. Johann Hinrich Friedrich Barkmann zu Hoidorf. 14. T. dem Landmann Joachim Friedrich Kröger zu Detjendorf.

Aus der Mappe der Botenfrau.
VII.

Es ist der Frau Nachbarin richtig ergangen, wie ichs, ohne Prophetin zu sein, vorher gesagt. Meine kräftige Lebensäußerung hat ihr garnicht behagt; ist ihr doch der Schreck dermaßen in die Glieder gefahren, daß sie sich mit ihrem Gezeirer in den Schlafwinkel des fingierten Briefkastens verkrücht, wo sie heillos belfert über meine Dreistigkeit ihre, über alle Kritik erhabene Botenwaare, einer näheren Untersuchung und einer Analyse zu unterziehen; denn auf welchem Standpunkt der Bildung müßte der Fragesteller des Botenbriefkastens stehen, der sich in der Antwort sagen lassen muß: „daß wir uns aber mit so gemeiner Dergelmuß abgeben sollen werden selbst Sie nicht verlangen.“ Das wußte ich ja vorher, daß es mit ihrer hochgepriesenen Waare nichts Sonderliches sei, und daß man durchdachte, sachgemäße Darlegungen vergebens bei ihr suche. Schiller sagt: „Seergebrannt ist die Stätte, wilder Stämme rauhes Bette.“ — Nun plötzlich bin ich der Nachbarin nicht mehr ebenbürtig? Also früher doch einmal? Das habe ich noch nie von meiner Nachbarin sagen hören! Doch wartet sie so sehnlichst auf mein Abscheiden, um baldigst die Erbschaft antreten zu können! Ei, ei! merke wohl! „Die Trauben sind sauer.“ sprach der Fuchs, da sie ihn zu hoch hingien, „ich mag sie nicht haben.“ Von einem bekannnten Organisten, der in der Waaren-Untersuchung eine seltene Fertigkeit entwickelt, meint die Nachbarin, habe ich ihre Waare untersuchen lassen? Nun, da muß sie in der Untersuchung doch ein Paar gefunden haben! Sehr schmeichelhaft für mich einfache Frau! „Ei hut, was hast du denn im Sinn, wo willst du mit dem Jungen hin?“ Uebri-gens muß ich dem Bericht der Nachbarin vollständig beistimmen, wenn sie meint, daß entartete Jungen, welche von Freiheit, Rechtlichkeit und Wohlstandigkeit culturwidrige Begriffe haben, des Schulmeisters lachen, wenn sie der Schule entwachsen, besser — entartet sind. Zumeilen jedoch begiebt es sich auch, daß sich an ihnen die Sentenz bewahrheitet: „Die Erfahrung hält zwar eine theure Schule, sie ist aber die einzige, in der Thoren etwas lernen.“ Man sieht hieraus, daß Niemand so ganz der Schule entwächst.

Verzeichniß
der
Beiträge für das Christian-Albrecht-Stift
bis Johanni 1882.

(Fortsetzung.)	M.
Professor Zirkel in Leipzig	10
Professor Kattan in Basel	10
Professor Steffensen in Basel	45
Professor Bremer in Straßburg	10
Professor Michaelis in Straßburg	10
Professor Nissen in Straßburg	10
Professor Nöfke in Straßburg	10
Professor Graf v. Vaudisfin in Straßburg	20
Professor Jacobson in Moskau	10
Professor Gsmarch in Prag	10
Professor v. Gutschmid in Tübingen	30
Professor Jürgensen in Tübingen	30
Professor Pfeiderer in Tübingen	38
Professor Rehmde in Zürich	16
Professor Delffs in Heidelberg	10
Professor Nissen in Marburg	20
Professor Steindorff in Göttingen	25
Professor Dove in Göttingen	20

zehnte Infanteriebataillon bildeten die Avantgarde, und wurden von einer Batterie, welche der brave Hauptmann Klein, einer der besten Artillerieoffiziere, welche aus preussischen Diensten jetzt zu uns übergetreten waren, befehligte, unterstützt. Mit raschem Sturmelauf warfen sich die Jäger des zweiten Corps auf die Dänen, welche solchem Ungethüm nicht gewachsen waren und ihren Rückzug ziemlich eilig über die von ihnen besetzte Brücke nach Kolding antraten. Ohne eigentlich die Bedeutung ihres tollkühnen Angriffs recht zu würdigen, drangen die Jäger unauffällig immer hinter den Dänen nach, und so ereignete sich das fast Wunderbare, daß gegen zehn Uhr Vormittags das zweite Jägercorps ganz allein das Städtchen Kolding erobert hatte. Nur zwei Offiziere und ein dreißig Mann Todte und Verwundete hatte dieser Sieg den Jägern gekostet, so schwach war der Widerstand der Dänen gewesen.

Das war denn ein Gejubel bei uns, obgleich wir anderen Truppentheile uns nicht wenig ärgerten, daß wir an diesem Tage abermals keine Gelegenheit gefunden hatten, uns mit den so bitter gefaßten Feinden zu messen. Doch das Eis der schwächlichen Rücksicht war durch diesen kühnen Soldatenreich des wackeren Obersten von Zastrow gebrochen; unsere Fahnen wehten auf dänischem Boden, also ge-rechter Grund für uns Alle, uns so recht herzlich zu freuen.

Die Dänen waren nicht gesonnen, uns so wohlfeilen Kaufs in dem Besitz von Kolding zu lassen, und schon am 23. April, dem Jahrestage des vorigjährigen Gefechts bei Schleswig, griff uns der dänische General v. Bülow

Professor Burkhard in Greifswald	20
Professor Zahn in Erlangen	20
Professor Marquardien in Erlangen	20
Professor Weinhold in Breslau	50
Professorin Weinhold in Breslau	10
Professor Scherk in Bremen	20
Professor v. Mand in München	20
Professor v. Roth in München	50
Professor Langenbeck in Berlin	100
Professor Eichler in Berlin	38
Professor Dorner in Berlin	30
Professor Peters in Berlin	20
Professor Dillmann in Berlin	20
Professor Nitzsch in Berlin	20

(Fortsetzung folgt.)

Uns geht nachstehendes Schreiben zu: Geehrter Herr Redacteur C. Ziese.

Durch Dieses erlaube ich mir Sie höflichst zu bitten Nachstehendes (zur Hebung irriger Meinungen betreff des Verfassers eines unter T. Kreis Stormarn gebrachten Artikels im Holfst. Boten Nr. 81 vom 13. d. M. über das Project der Gründung einer Zinnung) in Ihr werthes Blatt aufzunehmen.

Da aus dem Artikel „Zur Zinnungsfrage“ in der Beilage zur „Storm. Zeitung“ deutlich herauszufühlen ist, daß ich der Schreiber des erwähnten Artikels in Nr. 81 des „Holfst. Boten“ vom 13. d. M. sein soll, fühle ich mich veranlaßt, diese Meinung öffentlich zu widerlegen und wird auch Keiner der mich persönlich kennt gar so etwas von mir denken können. Erstens wüßte ich auch nicht welche Veranlassung ich dazu haben sollte, so gegen Sie aufzutreten und Sie auf eine solche grobe Weise zu beleidigen, da Sie mir doch nur als achtbarer tüchtiger Geschäftsmann bekannt sind und zweitens, habe ich auch so viel von der deutschen Sprache gelernt, um nicht solche empörende orthographische und grammatikalische Fehler zu machen. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß Herr Hagemann selbst der Verfasser und Schreiber des erwähnten Artikels ist; denn vergleiche Sie nur diesen Artikel mit anderen von ihm geschriebenen Artikeln und Sie werden dasselbe denken. Gerne will ich Ihnen Aufklärung geben, wie er zu dem Stoff desselben gekommen ist; ich erzählte einige Tage nachdem ich mit der Liedertafel nach Jersbeck eine Lusttour gemacht auf Anfragen meiner Gäste von dem Hergang derselben und kam auch auf das Gespräch, welches wir am Viertich des Wirths zu Jersbeck betreffs Gründung einer Zinnung u. gehabt welchem Project, wie ich schon in Jersbeck gethan, nur beipflichten kann. Herr Hagemann der auch zugegen war, hat also aus dem was ich meinen Gästen erzählte seinen Stoff zur Herstellung seines mehrfach benannten Schreibens genommen und um Ihnen und anderen glauben zu lassen daß ich der Verfasser solches Schreibens bin, ein T als Correspondenzzeichen genommen.

Hochachtungsvoll
A. Thomas.

Dieses, unfern Artikel: „Zur Zinnungsfrage“ trefflich ergänzende Schreiben, stellt die journalistische Freibeuterei unjeres Gegners ins richtige Licht und überhebt uns der Mühe, denselben weiter in die Maulwurfsgränge seines Briefkastens zu folgen als dies in der hentigen Nummer geschieht. D. N.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: C. Ziese in Ahrensburg.

Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.
(Fortsetzung.)

Bei der Nachricht von dem Eternförder Gefecht änderte sich aber plötzlich wie durch einen Zauber Schlag die ganze Natur der dithmarschen Soldaten. Sie sangen und jubelten und tanzten und waren so übermüthig heiter, daß ich fast glauben konnte, leichtblütige Rheinländer und keine Schleswig-Holsteiner aus der dithmarschen Marsch vor mir zu sehen. Armes, schwergeprüftes Schleswig-Holstein, du darfst leider so wenige Freudentage während deiner dreijährigen Erhebung feiern, und Schwäche und Verrath umgaben dich von allen Seiten, daß dir wahrlich dieser einzige Sonnenblick der Freude, welche du über den ruhmvollen Ausgang des Eternförder Treffens mit vollem Rechte empfinden konntest, wohl zu gönnen ist!

Die Nachricht von diesem frohen Ereigniß hatte begreiflicherweise die Ungebuld der übrigen Landesstruppen, ihrerseits auch möglichst bald einen Sieg über den Feind ersehnen zu können, nicht wenig gesteigert. Der General von Prittwitz, der Oberbefehlshaber des gesamten deutschen Reichsheeres, schien aber diese Ungebuld nicht zu theilen, denn alle seine Anstalten waren äußerst langsam, und es gelang schon gleich am Anfang des Krieges den Aufgehien, als wolle er ein gleiches Zauberwörterchen wie sein vorigjähriger Vorgänger, der alte Wrangel, einschlagen.

Hatte sich doch schon das niederschlagende Gerücht bei uns verbreitet, es sei allen deutschen Truppen auf das Strengste verboten, die Koldingaue, die Grenze zwischen Jütland und Deutschland, zu überschreiten. Nun, glücklicherweise war unser General von Bonin nicht der Mann, sich an einem so kleinmüthig, schwächlichen Befehl — wenn solcher übrigens, was ich sehr bezweifle, wirklich jemals gegeben sein sollte — viel zu kehren, und da unsere Schleswig-holsteinischen Truppen die Avantgarde bildeten, so sollten wir auch die Ersten sein, welche die Dänen auf ihrem eigenen Grund und Boden aufsuchten.

Der schon früher von mir erwähnte, jetzt zum Obersten beförderte von Zastrow befehligte die schleswig-holsteinische Avantgarde, und der war in seiner feurigen Ungebuld und großen Kriegesfreudigkeit ganz die geeignete Persönlichkeit dazu, um einen kühnen Handstreich zu unternehmen.

So erhielten wir denn plötzlich den Befehl, gegen das kleine Städtchen Kolding zu marschiren, welsch Ereigniß begreiflicherweise von allen Truppen mit lautem Jubelruf begrüßt wurde. Viel zu sprechen oder laut zu singen liegt gerade nicht in dem schleswig-holsteinischen Nationalcharakter, doch habe ich niemals unsere Soldaten lustiger gesehen, als da am 20. April die Avantgarde Zastrow den Befehl erhielt, die vor Kolding stehenden dänischen Truppen bis in die Stadt zu vertreiben und sich der über die Koldingaue, dem Grenzflusse zwischen Deutschland und Dänemark, führenden Brücke zu bemächtigen.

Das zweite und erste Jägercorps und das

mit verstärkten Kräften sehr ungesund an. An diesem Tage kam ich denn auch zum ersten Male in meinem Leben recht tüchtig in das feindliche Feuer.

Schon in den Frühstunden des 23., als Tag und Nacht sich noch um die Herrschaft stritten, meldeten unsere vorgeschickten Reconoscirpatrouillen, daß die Dänen mit ansehnlichen Truppenmassen gegen uns in Anmarsch begriffen seien. Unsere Soldaten ließen sich hierdurch nicht in ihrem gewohnten Mlegma stören und meinten, so viel Zeit würde wohl noch übrig sein, daß sie ihr Frühstück verzehren könnten, kochten sich, wie immer, ruhig ihren Kaffee und verzehrten gemächlich ihre riesigen groben Butterbrode dazu. „Jerst wöl wir rin in dat Bier, dann geht oock dat Tojshlagen bäter.“ meinten meine Soldaten, als ich etwas ungeduldig sie zur schnelleren Beendigung ihres Frühstückes antreiben wollte.

Gegen halb acht Uhr Morgens ließ der Oberst von Zastrow nun in Kolding Alarm schlagen und jetzt kam bald mehr Leben in das Ganze. Das Bataillon, bei dem ich stand, ward auf dem sogenannten „Jüder-Mark“ als Reserve aufgestellt, und kampfstüthig harrten wir der Dinge, die da kommen sollten, denn daß es den Dänen mit ihrem Angriff ernst sein würde und wir daper einen blutigen Tag zu erwarten hatten, war überall ersichtlich. Bald drangen denn auch die Dänen mit Ungethüm gegen unsere Stellung vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Urliste der im Gutsbezirk Ahrensburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, in der Zeit vom 17. Juli bis 24. Juli cr. im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommander ausliegt.
Ahrensburg, den 13. Juli 1882.
Der Gutsvorstand.
P. v. M u d.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 29. Juli cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
findet im hiesigen alten Schulgebäude die Ergänzungswahl für die beiden aus dem Schulcollegio ausscheidenden Mitglieder desselben (Albert-Beimoor und Maler Matthies Ahrensburg) statt.
Die Liste der Wahlberechtigten liegt im Schulinspectorat aus und sind Einwendungen gegen dieselbe bis zum 28. Juli d. J. bei dem Schulinspector einzureichen.
Ahrensburg, den 8. Juli 1882.
Der Schulinspector.
J. A.:
C. H. Barckmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die von den Revisoren revidirten „Gemeinde-, Schul- und Standesamts-Rechnung, sowie die Rechnung für Landbesitzer und über Straßenbeleuchtung“ für das Jahr 1881/82 zur Einsicht Beikommander im Amtsstolal des Unterzeichneten vom 15. Juli bis 29. Juli cr. offen gelegt werden.
Ahrensburg, den 13. Juli 1882.
Der Gemeindevorstand.
C. H. Barckmann.

Submissions - Anzeige.

Am Wege der Submission sollen verdingt werden:
1) die diesjährigen Reparaturen an den Schulgebäuden, bestehend aus Maurerarbeiten, wie Weissen der Schulzimmer, Ausbessern des Daches u., sowie Legung eines Klinksteines von kleinen Feldsteinen beim alten Wohngebäude, 19 Meter lang und 0,60 Meter breit;
2) die Reparaturen an einem Keller im neuen Schulgebäude, Legung neuer Balken, eines neuen Fußbodens u.
Nähere Auskunft ertheilt der Schulvorsteher Herr Schuhmachermeister Kastorf hier selbst, wo auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.
Annahmefähiger haben ihre Offerten, mit Angabe zur Nr. 1 oder Nr. 2 bis Donnerstag, den 27. Juli cr. bei dem Unterzeichneten versiegelt einzureichen.
Ahrensburg, den 13. Juli 1882.
C. H. Barckmann,
Rechnungsführer des Schulkollegiums.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts beabsichtige ich mein vorhandenes Waarenlager bis zum 1. August d. J. zu Einkaufspreisen auszuverkaufen.
Ahrensburg.
Johs. Zietan,
Colonial- u. Waaren-Handlung.

Gimer-Bier

aus der Beckmann'schen Brauerei, täglich frisch vom Faß, 1 Liter 10 Pf. empfiehlt
Ahrensburg. C. Pahl.
Lager von
neuen Lupinen,
gelbbühend, und bestem Spargel, in Hamburg, am Schweinemarkt 12 30.

Zuchausstellung in Augsburg.

Wir haben die Ehre für die Saison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster versenden franco nach allen Gegenden, ebenso Waaren in jedem beliebigen Quantum. Wir betonen besonders, daß wir die geschmackvollsten und neuesten Modestoffe für Herren und Damen führen und liefern auch an Privatleute kleine Quantitäten. Es bietet sich dadurch die günstigste Gelegenheit von erster Hand zu beziehen und zu Original-Fabrikpreisen einzukaufen und liegt es daher vollständig im Interesse eines Jeden, sich die Muster zur Ansicht kommen zu lassen, da dies ja keinerlei Spesen verursacht.

Preis-Verzeichniß.

Englisch Twills, geeignet für jede Jahreszeit, zu completen Anzügen, 130 cm. Breite, à M. 4.50 pr. Meter. Englisch Gladstone in allen Farbenschattirungen, feinsten modernster Stoff zu egal Anzügen, 128 cm. breit, M. 5.50 pr. Meter. Kaisermantelstoffe, 120 cm. breit, M. 3.20 pr. Meter. Regenmantelstoffe von M. 1 bis 4 M. pr. Meter in allen Farben und Qualitäten. Cheviot, modern und fein zu Anzügen von M. 5 bis 12 M. pr. Meter. Kammgarne in allen möglichen Gattungen für feine Salon-Anzüge von M. 7 bis 12 M. pr. Meter. Paletotsstoffe von M. 4, 8 bis 12 M. La Rochette demi Saison hochfein, zum Strapaziren geeignet, pr. Meter M. 6,50. Elegante feine Beaconsfield und Molestin, schwere Buckstinstoffe pr. Meter M. 8 bis M. 9,50. Schwarze Tuche, Satin, Croisè und Diagonal von M. 2,50 bis M. 14,50. Vires, Chaisen, Feuerwehr- und Jagdtuche von M. 2,80 anfangend bis M. 8.—. Englische Ledertuche, 130 cm. breit, M. 3.— pr. Meter.

Adresse: Tuch-Ausstellung Augsburg.

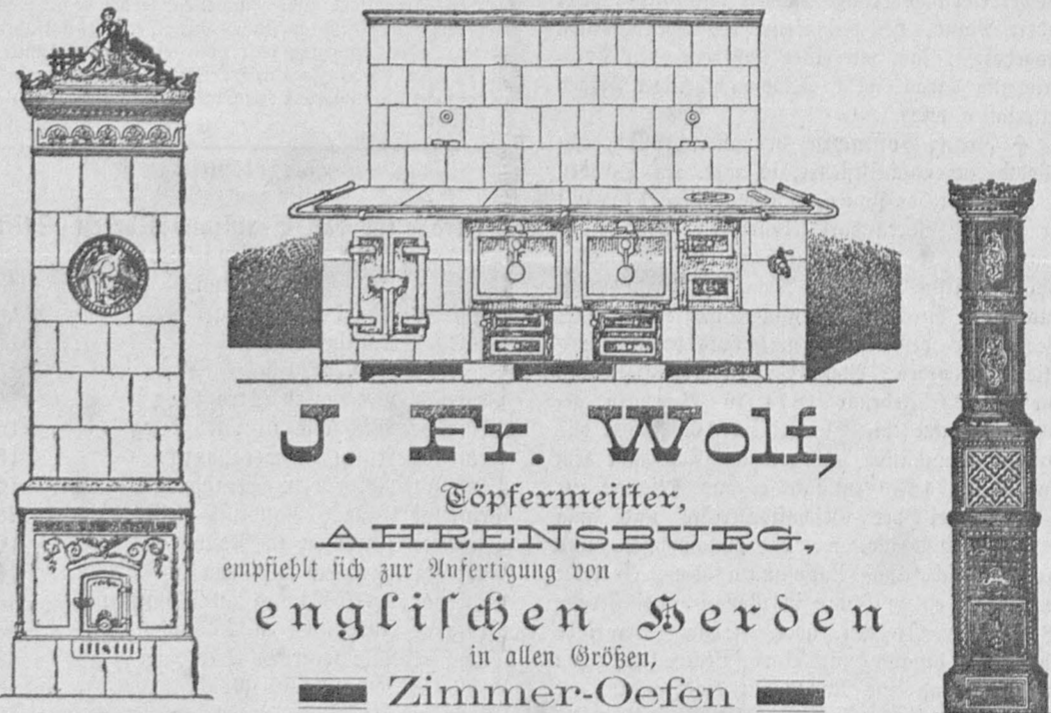
(Wimpfheimer & Cie.)
Für Telegramme: Tuchausstellung Augsburg.
Muster allüberallhin franco.

Große Lotterie jagd- und kunstgewerblicher Erzeugnisse.

Gewinn-Reduction oder Verlegung des Ziehungstages findet nicht statt.
Ziehung 20. August.
Haupt-Gewinne:
Silbergegenstände im Werthe von 10,000 Mark.
Gewehrschrank (Cabinetstück), ausgerüstet mit 6 Doppelgewehren.
Delgemälde von Christian Kröner.
Delgemälde von C. F. Deyker.

Außerdem:

Ausgezeichnete Doppelgewehre, Büchsfinten, Gemälde, Jagd-Tableaux, 500 silberne Taschenuhren, 300 Revolver, 300 Jagdmesser, mehrere hundert Jagd- und Reisetaschen u. u.
Loose à 1 M. sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.



J. Fr. Wolf,
Cöppermeister,
AHRENSBURG,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
englischen Herden
in allen Größen,
Zimmer-Oefen

in verschiedenen Farben und den neuesten und bewährtesten Constructions.
Reparaturen und Reinigungen werden prompt ausgeführt.
Eiserne Oefen aller Art.

Schleswig-Holstein Meernachrichten.

Kriegs- u. Friedensbilder
von
Graf Adelbert Baudissin.
372 Quart-Seiten mit vielen Illustrationen.
Es ist mir gelungen, noch einige wenige Exemplare des beim Verleger vergriffenen Werkes aufzutreiben und offerire das Exemplar statt zum Ladenpreise von M. 7,20 ungebunden für M. 3,80 gebunden.
Ahrensburg. C. Ziese.

Wer seine Ersparnisse nicht verlieren will,

der abonnire
sofort
auf die
„Zeitung für das deutsche Capital“
durch Einwendung von nur Mark 3.50 an die Expedition der „Zeitung für das deutsche Capital“ in Hamburg. Außerdem nimmt jede Poststelle Abonnements entgegen.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur
1 Mark
für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.
Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribiren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.
Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.
Ausführliche Prospekte, sowie Probekbände durch
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Berammlung

Stormarn-Pinneberger Züfer-Vereins

am Sonntag, den 23. Juli,
Nachmittags 2 Uhr,
beim Gastwirth Herrn J. Degenhard in Ahrensburg.

Tages-Ordnung:

- 1) Vereinsangelegenheiten.
- 2) Korb, Kasten oder Vogenfüller. Ref. Herr Züfer Neumann-Rienleben.
- 3) Wie muß die Züferie betrieben werden, damit man den besten Ertrag davon hat? Ref. Ahrens-Billinghusen.
- 4) Beliebige Fragen.
Züfer und Freunde der Bienezucht sind willkommen.

Ahrens, Vorsitzender.

Caffee.

Reinschmeckender Campinas-Caffee ohne Bruch und schwarze Bohnen pr. Pfund 75 Pf., Santos Caffee, unter Garantie reinschmeckend 80 Pf., Maracaibo und Domingo 90 Pf., Guatemala und Ceylon Rmk. 1.00.

Thee

in vorzüglicher Qualität und eleganter Verpackung.
Ahrensburg. Aug. Haase.

Zum 1. October d. J. wird ein ordentliches

Dienstmädchen

für häusliche Arbeiten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Mit einer reichhaltigen Auswahl der allgemein bekannten und bewährten

Staubmühlen,

welche auch auf briefliche Bestellung frei ins Haus geliefert werden, empfiehlt sich zu ermäßigten Preisen
Tischler P. N. Lühmann.
Lobendorf, im Juli 1882.

Waffen.

Revolver in allen Systemen u. Größen, Jagdgewehre in Perkussion, Lefaucheur u. Centralfener (Lancaster), Büchsfinten, Scheibbüchsen, Flobert-Salobüchsen, geräuschlose Technis, Wind- u. Bolzenbüchsen, Schießspazierstöcke, Stockfinten, Lefaucheur-Pistolen, Terzerole, Flobert-Pistolen, Revolver-Portemonnaies, Schlagringe, Todtschläger, Lebensvertheidiger, Dolch- u. Degenstöcke, Säbel, Hirschfänger, Waidmesser, Dolchmesser, Fächterklingen u. Utensilien, Patronen u. Munition aller Art zu allen Schußwaffen, sowie sämmtliche Jagdartikel u. Requiriten für Jäger u. c. empfiehlt die Waffenfabrik von
F. W. Ortmann in Solingen.
Ausführl. Preislisten versende franco u. gratis.

Comptoir- und Reisekarte

von
Mittel-Europa
mit einem alphabetischen Ortsverzeichnis.
Ausgabe 1882
in elegantem Umschlag.
Preis 60 Pfg.
Ahrensburg. C. Ziese's Buchhdlg.

Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt

vom 17. Juli.
Handel in Hornvieh und Schafen lebhaft. Für beste holländische Rinder stellten sich die Preise auf 19-22 Thlr., Mittelwaare 17-18 und für geringere auf 15-16 Thaler pr. 100 Pfund, für holländische Marchschammel auf 65-75 Pf., für Mittel auf 55 bis 60 Pf. und für ordinäre Waare auf 45-50 Pf. pr. Pfund. Am Markt befanden sich 802 Rinder und 2720 Stück Schafvieh, Rest blieben 96 u. 420 Schweinehandel gut. Sengschweine M. 57-58, beste fetzte schwere zum Verkauf M. 52-55, Mittel M. 49 bis 50, Ausschusswaare M. 46-48 und Ferkel M. 53-55 per 100 Pfund.